

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Freitag, den 23. Oktober 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Breslauer Czaren Toast dürfte den Anlaß zu einem sensationellen politischen Prozeß geben. Wie erinnert, wurden über diesen Trinkspruch zwei Versionen verbreitet. Nach der ersten offiziellen Wiedergabe jenes Trinkspruchs soll der Czar die Worte gebraucht haben: „daß ich von denselben traditionellen Gefühlen für Eure Majestät erfüllt bin wie mein Vater“. In Wirklichkeit hatte der Czar gesagt: „daß ich von denselben traditionellen Gefühlen befeelt bin wie Eure Majestät.“ In einem Berliner Montagblatt war nun die Behauptung aufgestellt worden, die falsche Wiedergabe des Czaren-Toastes sei durch den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg veranlaßt worden. Diese Behauptung hat nunmehr zur Verhaftung zweier nach Breslau entlassener Reichs-Verichterstatter, des Freiherrn v. Lügow und des Schriftstellers Ledert-Parzen, geführt. Von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I zu Berlin wird in dem betreffenden Artikel eine verleumderische Beleidigung des Oberhofmarschalls Grafen von Eulenburg gefunden. Freiherr v. Lügow ist nach mehrtägiger Untersuchungshaft wieder entlassen worden. Gegen Ledert-Parzen ist der Haftbefehl wegen Falschverdicts und Kollisionsgefahr aufrecht erhalten. Am Hofe vermutet man, daß die falsche Nachricht nur ein Glied in der Kette der Ausstreugungen gewesen sei, die zwischen den leitenden Hof- und Regierungskreisen Unfrieden stiften sollen. Es wird also wohl auch von der sog. „Rebenregierung“ in dem Prozeß die Rede sein.

Die Fertigstellung des Reichshaushaltsetats für 1897/98 ist soweit beendet, daß der Entwurf dem Reichsschatzamt vorgelegt hat; dagegen ist er, da die Gesamtdrucklegung noch nicht beendet ist, dem Bundesrath nicht vollständig vorgelegt worden.

Ueber den neuen Marineetat wird verbreitet, außer den weiteren Raten für bereits bewilligte Schiffe würde ein Ersatz für das Panzerschiff König Wilhelm I. und erste Raten für zwei Kreuzer 1. Klasse und für einen Stationskreuzer 4. Klasse gefordert. Das Panzerschiff „König Wilhelm“ ist eines der vier Panzer, welcher durch Umbauten noch für längere Zeit leistungsfähig erhalten werden sollten. Wenn unter diesen Umständen jetzt schon ein Ersatzbau für „König Wilhelm“ gefordert werden sollte, so wird diese Position im Reichstage wohl auch von den gewohnheitsmäßigen Sasagern ernstlich bestritten werden.

Der Prozeß Auer und Genossen wegen Verletzung des preussischen Vereinsgesetzes wird am 10. November in der Revisionsinstanz vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt werden.

Zum industriellen Aufschwung. Vom oberschlesischen Eisen- und Zinkmarkt berichtet die „Schl. Ztg.“: Die Lage des oberschlesischen Eisenmarktes war weiter recht günstig. Das produzierte Roheisen wurde von den Verfeinerungsstellen des Reviers gänzlich aufgebraucht, so daß es auf keinem der Hochofenwerke zu Ansammlungen von Vorräthen kam. Wegen der bedeutenden Verkäufe von Fertigfabrikaten für das nächste Jahr halten es diejenigen Werke, welche kein Roheisen erzeugen, für angezeit, sich jetzt schon für das zweite Semester einzudecken; bei dem nicht unerheblich gesteigerten Schmelzmaterialpreise können sie jedoch für spätere Lieferung zu den bisherigen Preisen nicht mehr ankommen. Die Notirungen für Gießerei-Roheisen haben in der letzten Zeit gleichfalls angezogen, obwohl die jüngsten Nachrichten vom englischen Markt nicht gerade zuversichtlich lauten. Das Erzgeschäft lenkt in ruhige Bahnen ein, da die Hütten ihren Winterbedarf in Schmelzmaterial größtentheils eingelagert haben und nur noch ausländische Provenienzen beziehen. — Im Walzengeschäft blieben die Verhältnisse trotz der vorgerückten Jahreszeit recht gute, und sämtliche Werke verfügten über einen ansehnlichen Spezifikationsstand. Die zur Ablieferung gelangten Aufträge wurden stets durch neue ersetzt, so daß es auf keinen Strecken auch nur zu vorübergehenden Arbeitseinschränkungen kommt. Das russische Geschäft hat an Lebhaftigkeit etwas eingebüßt, was mit den eingetretenen Preisermäßigungen zusammenhängt, welche jetzt von einzelnen polnischen Werken für prompte Spezifikation auf neue Abschlüsse gewährt worden sind. Die russischen Händler schränken daher

ihre Aufträge für das theurere schlesische Eisen ein, zumal sie von den oberschlesischen Werken um prompte Abwicklung der Schlüsse nicht sonderlich gedrängt werden und auch heute noch recht lange auf Erledigung ihrer Spezifikationen warten müssen. Die Geschäftslage in Grob- und Feinblechen bleibt reger; namentlich werden Kesselbleche in großen Posten aufgegeben. Die Stahlwerke sind noch gut beschäftigt, und auch für diezeugung der Drahtindustrie ist reichliche Nachfrage vorhanden. Die Mährenwalzwerke haben im Umfange ihrer Beschäftigung zwar keine Fortschritte gemacht, sie haben aber noch zahlreiche Aufträge zu erledigen, daß sie an eine Lagervermehrung, wie in früheren Jahren, vorläufig noch nicht zu denken brauchen. Bei den Konstruktionswerkstätten vollzieht sich das Geschäft nicht gerade lebhaft, ist aber noch befriedigend, während bei den Waggonfabriken Aufträge in großer Zahl vorliegen. Die Maschinenfabriken, Messerschmieden und Gießereien haben voll zu thun und können allem Anscheine nach auf eine längere Dauer der günstigen Verhältnisse rechnen. Der Altisenmarkt ist verflaut, da die Werke über große Vorräthe verfügen und die Abnahme der Lieferungen vorläufig sistiren. — Auf dem Zinkmarkt ist die Kauflust etwas reger geworden bei fester Preisstendenz, da die effektive Waare sehr knapp ist. Die Zinkwalzwerke haben größere Arbeitsmengen vorliegen. — Für Blei ist eine kleine Besserung zu verzeichnen. Zinkstaub wird gegenwärtig für Exportzwecke in ziemlich großen Posten bezogen. Die Produktion an Schwefelsäure findet bei den Kondensationsanstalten der Stöckanlagen rege Abnahme und eine Änderung der noch immer günstigen Preise ist infolgedessen nicht eingetreten. Die Konsumstücken treten wegen neuer Abschlüsse für das nächste Jahr an die Produzenten bereits heran.

Massen-Begnadigung. Laut der „Köln. Volksztg.“ begnadigt der Kaiser vierzehn wegen Zweikampfs zu dreimonatlicher Festungshaft verurtheilte Studierende der Nachener technischen Hochschule und der Bonner Universität zu achtstägiger Haft. — Waren die Herren Studenten, als sie schüdde das Gesetz verließen, schon „gute Patrioten“ und Stützen im Kampfe für „Religion, Sitte und Ordnung“, so werden sie es jetzt um so mehr sein.

Die Folgen des Militarismus haben die Bewohner der schwäbischen Alb des Oberamts Münsingen nun am schwersten zu verspüren. Nachdem ihre Grundstücke seitens des Militarismus zu dem großen Exerzierplatz aufgekauft wurden, stehen die Bauern nun arbeitslos und theilweise mittellos da, da sie die auf den Grundstücken lastenden Hypotheken ablösen mußten. Wie aus Vöttingen gemeldet wird, war kürzlich Pastor Arnold aus Danzig daselbst anwesend, um im Namen der ostpreussischen Ansiedelung nach Ostpreußen anzuregen. Die Leute sind aber wieder dadurch an die Scholle gefesselt, daß ihnen der Militärmoloch wohl ihre Grundstücke abgekauft, aber ihre Häuser gelassen hat, welche letztere ihnen niemand abkaufen will, da in dortiger Gegend keine Industrie und jetzt auch kein bebaubares Feld vorhanden ist. — So fördert der Militarismus den Bauernstand.

Für das Reichsversicherungsamt, dessen Arbeiten sich immer mehr anhäufen, wird eine Vermehrung der richterlichen Beisitzer und richterlichen Hilfskräfte geplant. Ferner geht man damit um, insbesondere die richterlichen Hilfskräfte möglichst dauernd zu beschäftigen, das heißt die im Reichsversicherungsamt beschäftigten Richter vor Verletzungen zu bewahren, da es regelmäßig große Mühe verursacht, daß neue Kräfte sich einzuarbeiten, und da durch den Wechsel der Gang der Geschäfte häufig gehemmt wird. Im Etat für 1897/98 dürfte nach der „Post“ bereits eine Forderung für fünf weitere Richter im Reichsversicherungsamt erscheinen, wodurch ihre Zahl von 42 auf 47 erhöht werden würde.

Die Schiffsrheder Königsbergs i. Br. erörtern, wie die „Hart. Ztg.“ kürzlich berichtete, augenblicklich die Frage, wie der Desertion der Seeleute Einhalt verschafft werden kann. Schuld daran sollen gewissenlose Feuerbasen haben, die unter allerlei Vorspiegelungen die Matrosen zur Desertion veranlassen und nachher gegen unverhältnismäßig hohen Feuerzuschuß wieder verheuern. Man schlägt vor, den Feuerbasen zu verbieten, Feuerzuschüsse über einen bestimmten Betrag zu empfangen, oder die Schiffsführer durch Gesetz zu verpflichten, Zuschüsse über einen gewissen Betrag zu zahlen. Unseres Erachtens, meint dazu die „Königsberger Volkstribüne“, sollte man den Feuerbasen nichts verbieten und keine

Vorschriften machen, sondern diese Art Agenten einfach abschaffen. Wenn außerdem die Herren noch ein Uebrigest thun möchten und den Lohn erhöhen, die Bemannung vervollständigen, eine gute Kost verabreichen und für gesunde und gut verteilte Schlafräume sorgen, so hätten die Seeleute eine ganze Reihe von Gründen weniger zur Desertion.

Ueber die Bekämpfung des Bauschwinds hat das Reichsamt des Innern von den verbündeten Regierungen Gutachten eingefordert. Von der bayerischen Regierung ist es nach dem „Hamb. Corresp.“ dahin abgegeben worden, daß der § 648 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der den Bauhandwerkern die Einräumung einer Sicherheitshypothek zugestehet, ganz unzureichend sei. Die bayerische Regierung schlägt vor, daß die kaufmännische Buchführung für alle Bauunternehmer obligatorisch gemacht wird, daß Unternehmern, die schon einmal in Konkurs gerathen sind, die Erlaubniß zu bauen entzogen wird, daß die Sicherstellung der Bauhandwerker durch Kautionshinterlegung geschehe und daß für Eintragung fingirter Hypotheken Strafen vorgeesehen werden.

Vom groben Aufzug. Unsere Leser wissen bereits, daß Genosse Adolf Steiger, Redakteur der „Volksmacht“, unseres Breslauer Bruderblattes, wegen groben Aufzugs zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt worden ist, weil in einem Briefe vom Lande gesagt war, die Arbeiter seien infolge der schlechten Lohnverhältnisse aufs Stehlen angewiesen. Bei einer Besprechung dieses sehr auffälligen Urtheils schreibt die „Vossische Zeitung“: „Just in Breslau hat sich einmal Folgendes zugetragen: Kaiser Friedrich war in jungen Jahren zum ersten Regiment kommandirt. Er besuchte damals auch eine Beratungssitzung des Oberlandesgerichts in der schlesischen Hauptstadt. Um dem hohen Herrn etwas vorzutragen, was ihn voraussichtlich interessieren würde, ließ der Präsident eine Statistik der Verbrechen mittheilen. Der Berichterstatter wies nach, daß die Diebstähle in den letzten Jahren erheblich abgenommen hätten und schloß daran die Bemerkung, daraus könne man ersehen, daß die Moralität immer mehr zunehme. Da erhob sich das durch seine Freimithigkeit bekannte Mitglied des Gerichtshofes, Freiherr von Anstetter und sagte trocken: „Glauben Sie es nicht, königliche Hoheit! Die Kartoffeln sind billiger geworden.“

Italien.

Türkisches Regiment. Das Zentralorgan der italienischen Sozialisten, „Lotta di Classe“, veröffentlicht in seiner neuesten Nummer folgendes Stimmungsbild aus Sizilien: Währenddem ein halbes Tausend sizilianischer Bürger ins Gefängniß geführt wird, flüchtet man in Palermo ungefährdet. Die Dörfer der Insel werden von den Hütern der Ordnung überfallen und die Einwohner eingedenk der Januartage (als im Jahre 1893 Sizilien mit Feuer und Schwert heimgesucht wurde), flüchten eingeschüchtert. Viele, vom Hunger gezwungen, bevölkern die Straßen und verstärken das Brigantenthum. Und zur selben Stunde wird die Gemeinde Palermo beraubt von ungetreuen Beamten und von Behörden, welche der herrschenden Klasse angehören und in der Politik kein anderes Prinzip kennen, als die „Ordnung“ mittelst Handschellen und Kleinkalibren wieder herzustellen. Draußen die Verwüstung und das Elend, in der sizilianischen Hauptstadt betrügerische Bürger, Beförderer der Korruption und Mörder: das ist der geschworene Friede, das sind die tausend Mal von den Regierungsmännern versprochenen Reformen. Wo sind wir? Wo gehen wir hin? So fragen bestürzt auch konservative Blätter, die sich nicht verkauften haben. Alles ist dunkel. Man spricht andeutungsweise von einer Verbrechergenossenschaft, die ein Abgeordneter aufgedeckt habe. Aber Wenige schenken den umlaufenden Gerüchten Glauben. Noch weniger legen die Sizilianer Werth darauf, welche schleunigst ihre Häuser verlassen. Der Federbusch eines Gendarmen verbreitet mehr Schrecken, als der Anblick des Stuhens von einem Briganten. Die „Ordnung“ zieht vorüber. In Schaaren, zu zehn angeketet, auf Maulthiere gebunden zerstreut kommen die Bauern und Arbeiter der Schwefelgruben unter sicherem Geleit von Bewaffneten die Straßen entlang. Hinter eiligst verriegelten Thüren und von geschlossenen Fenstern aus beobachten die Einwohner mit klopfendem Herzen die verdächtigen Bewegungen der Hüter des Gesetzes. Auf den Proskriptionslisten stehen zu Hunderten und Hunderten die Namen der armen Opfer und

jeder arbeitsfähige Baron hinterläßt hier die Spuren seiner Privatruhe. Es sind Beispiele heftigen Schreckens, wie sich ihrer der Oesterreicher und der Bourbonen bediente, wieder zu Ehren gebracht in dem Lande, welches die Heldenthaten der Tausend (der „Tausend von Marfala“, einer Freischaar unter Garibaldi, welche 1860 die Insel Sizilien von der Bourbonenherrschaft befreite) sah, durch die Schänder des Vaterlandes und des italienischen Namens. Aus Sibirien weht ein eifriger Wind. Der Zar macht seinen Triumphzug durch Europa, begeistert begrüßt und vergöttert; der Henker reißt sich die Hände. Schade daß er nicht zu den Festen (der Vermählung des Kronprinzen) nach Rom kommt! Kein Volk außer dem unglücklichen Völkchen eine angemessene Kulturgabe darrbringen. Noch ist die in Calcuttura begonnene Exploitation nicht beendet und frisch ist noch die Scholle, welche die Töchter von Marfala und von Santa Caterina Bismarcka deckt! Die Landschaften Siziliens sind verödet wie die von den Italienern besetzten abessinischen Dörfer und fast wie die Stadtkasse von Palermo. Dieser letztere Umstand würde, so glauben wir, etwas Neues für den Herrscher Sibiriens sein.

Australien.

Die Frauen New-Seelands besitzen bekanntlich schon das Stimmrecht. Wie verlanget, hat die Regierung jetzt eine Vorlage eingebracht, derzufolge den Frauen auch das Recht gewährt werden soll, als Parlamentskandidaten aufzutreten zu dürfen. Die Frauen streben darnach, einen immer größeren Antheil an der Verwaltung zu erhalten. Nachdem schon Frauen als Gefängnisinspektoren angestellt sind, verlangt die Frauenliga in Christchurch, ihnen auch Posten als Schullehrer anzuvertrauen.

Lübeck und Nachbargebiete.

22. Oktober.

Achtung! Der Bezug von Metallarbeitern aller Branchen ist von Lübeck fernzuhalten. — Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck der vorstehenden Zeilen gebeten.

Zuckerbrot und Hungerpreiße. Die bisherigen Angriffe auf den Arbeitsnachweis der hiesigen Metall-Industriellen haben gefesselt: man schreit. Die „Lüb. Anz.“ brachten, wie bereits kurz gemeldet, gestern einen Artikel, welcher das Thema „Arbeitsnachweise“ behandelt. Bis zur Eitelhaftigkeit wird in diesem Artikel der industrielle Arbeitsnachweis angegriffen. „Diese Arbeitsnachweise“, so heißt es im Artikel, sind im Interesse der Arbeiter ins Leben gerufen, denen hierdurch das unnütze Wandern von einer Fabrik oder einem Gewerbetreibenden zum andern erspart bleibt. Besonders für die Frauen, die oft im Winter bei ungünstiger Witterung weite Wege zu den außerhalb der Stadt liegenden Fabriken zu machen haben, ist diese Einrichtung eine sehr angenehme.“ Gewiß könnten derartige Arbeitsnachweise segensreich wirken, wenn sie tatsächlich „im Interesse der Arbeiter“ ins Leben gerufen und geleitet wären. In Wahrheit jedoch haben diese Arbeitsnachweise bisher das Gegenteil gezeigt und gezeitigt. Die Arbeitsnachweise der Metall-Industriellen in Hamburg und Berlin sind nur zu abschreckende Beispiele. Durchaus nicht im Interesse der Arbeiter, sondern der Arbeitgeber ist auch der hiesige Nachweis in der Fischergasse gegründet worden. Der eigentliche Zweck desselben besteht darin, daß die Nachweistelle die Kontrolle über streikende und gesperrte Arbeiter, über vermeintliche Agitatoren führt; sie soll dadurch jedem Arbeitgeber eine große, in Zeiten allgemeiner Streiks für den Einzelnen fast undurchführbare Arbeit abnehmen. Das ist der ausgesprochene Zweck aller Arbeitsnachweise der Metall-Industriellen. Alle Beschönigungen nützen da nichts. Und der hiesige Arbeitsnachweis hat schon Proben abgelegt, daß er in diesem Sinne geleitet wird. Deshalb ist es auch abgeschmackt als einzigen Vortheil der Nachweistelle für den Arbeitgeber anzuführen „der Arbeitgeber weiß, wo er schnell Arbeiter findet.“ Als ob sich nicht genügend Arbeiter von selbst anböten. Nein, die hiesige Arbeitsnachweistelle der Industriellen ist eine Frucht des ersten Mai. Die Gemüthlichkeit, mit welcher am 1. Mai gefeiert wurde, hat die Industriellen stutzig gemacht; sie blätterten deshalb in Kühnemanns Rezepten herum und gründeten den Arbeitsnachweis zur Ausshungerung mißliebiger Arbeiter. Mit der Unschuld eines Waisenknaben vertheilichen nun die „Lüb. Anz.“ den Arbeitsnachweis zu vertheilichen. Alle bisherigen Anklagen des Nachweises werden einfach als Unterstellungen bezeichnet. Es gehört schon eine bodenlose Keckheit und Underschwämtheit dazu, angesichts der schon mehrfach in den Versammlungen erörterten Fälle die Behauptung aufzustellen, der Nachweis schade den Arbeitern nicht, bevorzuge Einzelne nicht und alle Reberien der Arbeiter in dieser Richtung seien Unterstellungen. Der Artikel in den „Lüb. Anz.“ vermag den paar Lesern des genannten Blattes wohl Sand in die Augen zu streuen, bei den Arbeitern, welche die üblen Folgen des Arbeitsnachweises am eigenen Leibe verspüren, wird er dagegen nicht verfangen. Späßig ist die Behauptung des Amtsblattes, daß eine gewisse Rivalität mit dem Arbeitsnachweise der Fachvereine vorhanden sei, und daß daher die Unmüßigkeit der organisierten Arbeiter komme. Hätten die Fachvereine die sichere Gewähr, daß der Arbeitsnachweis der Industriellen wahrhaft unparteiisch und ohne Hintergedanken geleitet würde, so wären die Fachvereine — dessen kann der Artikelschreiber der „Lüb. Anz.“ versichert sein — die ersten, welche ihre Nachweise aufhellen ließen. Aber das ist es ja eben: Die Nach-

weise der Industriellen werden lediglich im Interesse des Unternehmertums geleitet, und der Arbeiter kommt nur in soweit in Betracht, als er eben seine Arbeitskraft anbieten darf. Zum Ueberdruß wird noch in den „Lüb. Anz.“ wiederholt, daß keine schwarze Listen, keine gekennzeichneten Entlassungsscheine existieren. Nun, die Arbeiter wissen es besser, und lassen sich von den „Lüb. Anz.“ noch lange kein A für ein U machen. Wer so frivol offenkundige Thatsachen ablenket, muß sich des Gemeinen seiner Handlungsweise bewußt sein. „Sollten die Herrn Thiel doch noch ein Fünkchen Schamgefühl besitzen, daß geschäftige „gute Freunde und getreue Nachbarn“ auf Bestellung eine Wöhrenwäsche an ihnen vornehmen? Als Zuckerbrot wird den Arbeitern der Nachweis der Industriellen angeboten. Die Arbeiter jedoch wissen nur zu wohl, daß neben dem Zuckerbrot stets die Hungerpreiße liegt. Sie tragen deshalb durchaus kein Verlangen nach dem Zuckerbrot der Industriellen.

Der Boykott wird bekanntlich von Seiten der Militärbehörden eifrig gepflegt. Besonders stehen die Gastwirtschaften und Cigarrenhandlungen, in denen Sozialdemokraten verkehren, oder die sich in Händen von Sozialdemokraten befinden, unter Boykott und sind den Soldaten verboten. Doch läßt es sich der Militarismus angelegen sein, auch sonst mißliebige Leute zu boykotten. So ist es zur Zeit allgemeines Gespräch, daß es den Soldaten des hiesigen Bataillons streng verboten ist, bei dem Schneidermeister und Militärfellethändler Steffen in der Fackelburger Allee zu kaufen. Ueber die Gründe, welche den Boykott veranlaßt haben, giebt es zwei Lesarten. Nach der einen soll St. einen früher hier garnisonierenden Offizier an endliche Bezahlung der bezogenen Sachen erinnert haben, was dann die Standesgenossen des betr. Offiziers gegen St. aufgebracht habe. Nach der andern Lesart hat St. bei ihm gekaufte Sachen in eine Schneiderschneidung gewickelt und hat dadurch den Born der Herren vom Militär heraufbeschworen. Welche von beiden Lesarten die richtige ist, vermögen wir nicht zu behaupten. Mögen aber auch die Ursachen liegen, wie sie wollen: gerechtfertigt ist der Boykott niemals. Uns Sozialdemokraten kann es indeß nur angenehm sein, wenn die Herren vom Militär in solcher Weise vorgehen, denn neue Feinde erwachsen dadurch dem Militarismus in den Kreisen des Bürgerthums, und es dauert dann immer nicht lange, bis diese Feinde des Militarismus in den Kampfreihen der Sozialdemokratie stehen. So rühren unsere Feinde ganz wider ihren Willen die Werbetrommel für unsere Partei.

Unsere Agitation unter dem Personal der Binnenschiffe liegt natürlich den „Lüb. Anz.“ fern. Interessant an dem Artikel, in welchem die gesamte Miltärgesellschaft des Vaterlandes zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufgerufen wird, ist nur das eine: es wird zugesagt — eine in bürgerlichen Blättern recht wenig vorkommende Erscheinung — daß arge Mißstände vorherrschen und daß es „nur bedauerlich bleibt, daß man den Sozialdemokraten die Genugthuung läßt, in fatale Verhältnisse hineinzuleuchten.“ Wir danken für dieses Kompliment einer offenen Seele und ziehen daraus (mit dem Personal der Binnenschiffe) den Schluß, daß ohne thatkräftiges Eingreifen der Sozialdemokraten an eine Besserung der sozialen Lage der Binnenschiffer nicht zu denken ist.

„Erlögen und erstunken“ — um mit Lessing zu reden — ist die Behauptung der „E.-Z.“ in gestriger Nummer, die Streikkommission habe es am Dienstag Abend unterlassen, der Versammlung im „Colosseum“ ein von der Firma Thiel u. Söhne eingegangenes Schreiben mitzutheilen, in welchem Thiel jede Verhandlung mit der Streikkommission ablehnt. Die beiden Berichterstatter der „E.-Z.“, die doch sonst die Flüche hüten hören und das Gras wachsen sehen, scheinen geschlafen zu haben, sonst müßte man in der „E.-Z.“ wissen, daß Bartels referierend den Inhalt des Thiel'schen Schreibens in der Versammlung mitgetheilt hat. Daß die Berichterstatter der „E.-Z.“ geschlafen, geht auch daraus hervor, daß sie kein Wort davon bringen, wie die mehr als tendenziöse Berichterstattung der „E.-Z.“ über die Streikversammlungen angezweifelt wurde. — War diese Pölle etwa zu unangenehm?

Die hiesigen Antisemiten glaubten ohne eigenes Blatt nicht auskommen zu können, da ging ihr Führer, Hauptmann a. D. v. Futh-Krempelsdorf, hin und gründete ein Blatt — „Lübeker Rundschau“ geheißenes —, das am gestrigen Tage zum ersten Male ausgegeben wurde. Klein am Umfang enthält die erste Nummer nur abgelegte Artikel aus anderen Zeitungen. Den größten Theil des Blattes füllen Annoncen und Geschäftsempfehlungen aus. Die Zeitung enthält weder einen Programmartikel noch sonst irgend etwas Erwähnenswerthes. Die Zeitung wird bei Otto Bessel, Moislinger Allee gedruckt und kostenlos verbreitet. Wie die Fama sich erzählt, soll Ahlwardt, wenn er aus Amerika zurückgekehrt ist und sein Reichstagsmandat wohlfeil verschachert hat, Chefredakteur des neuen Blattes werden.

„Ueber die Bestrebungen der deutschen Gewerksvereine zur Besserung der Arbeiterverhältnisse“ will am nächsten Montag in der „Flora“ der freisinnige Agitator Goldschmidt aus Berlin reden. Die Versammlung ist von 33 Männern des Ortsvereins der Klempner und Metallarbeiter Lübecks einberufen. Nach dem Vortrage findet Diskussion, wenigstens wird es in der Annonce der „E.-Z.“ versprochen, statt. Zweifellos verspricht die Versammlung, da sich an der Diskussion Redner unserer Partei beteiligen werden, interessant zu werden.

Die bürgerlichen Blätter besitzen noch immer die Frechheit, ihren Lesern weiszumachen, daß Herr Thiel keine schwarzen Listen herausgegeben habe. Zu dieser Behauptung gehört wahrlich eine ziemliche Dosis Underschwämtheit, wenn man bedenkt, daß den Arbeitern bereits eine derartige Liste vorgelegen hat. Wir begreifen recht wohl, daß es Herrn Thiel und der bürgerlichen Presse nicht billig und bequem und unangenehm ist, das freventliche Spiel mit den Arbeitern schon so früh aufgedeckt zu sehen. Aber es läßt sich doch nun einmal nicht mehr ändern: was wahr ist, muß auch wahr bleiben. Wie sehr Herr Thiel von der Wirklichkeit seiner schwarzen Liste überzeugt ist, geht daraus hervor, daß er eine zweite verbesserte schwarze Liste hat auffertigen lassen. Auf dieser schwarzen Liste steht zunächst die Streikkommission, von der außer den Namen auch die Geburtsdaten, sowie die Zeit der Beschäftigung bei Thiel mitgetheilt ist. Alsdann folgen die Namen der fünf zuerst Entlassenen, in denen Herr Thiel die treibenden Reiter der Bewegung unter seinen früheren Arbeitern zu sehen scheint. Zuletzt kommen in der Liste, alphabetisch geordnet, die Namen der übrigen Streikenden. Es gehört also eine gehörige Frechheit oder Frechheit dazu, abzulegen, Thiel habe schwarze Listen ausgegeben.

Aus dem Jahresbericht der Armenanstalt 1895/96. Wie sich aus der Abrechnung ergibt, haben die Einnahmen den Voranschlag um 1481,27 Mk. überschritten und sind die Ausgaben um 10551,68 Mk. unter demselben geblieben. Es konnte demnach unter Zuzugung des veranschlagten Ueberschusses von 1500 Mk. mit einem solchen von 13032,95 Mk. abgeschlossen werden. Die Mehrerinnahme findet ihren Grund in dem höheren Ertrage einzelner Positionen, so z. B. Grundbauern, Wälder, Gärten, Salinengefälle, Abgabe von Vergütungen und sonstige Einnahmen. Der Grund der Mindereinnahme ist darin zu suchen, daß der dem Armen Arbeitshaus, dem Siechenhaus und der Kinderpfleganstalt zu gewährenden Zuschuß in Folge der größeren Einnahmen jener Anstalten ein bedeutend niedriger wurde und daß auf dem Conto der Krankenpflege erhebliche Ersparungen gemacht wurden.

Personalien. Am 17. ds. Mts. hat der Senat E. W. A. Stiller an Stelle des verstorbenen C. H. F. Bud zum bürgerlichen Deputirten bei der Ober-Schulbehörde erwählt.

Die wichtigsten Ergebnisse der Volksstatistik im Lübeckischen Staate nach der Zählung vom 14. Juni 1895 bearbeitet vom Statistischen Amte sind dem heutigen Amtsblatte beigelegt. Wir werden darauf noch zu sprechen kommen.

Verklarung wird am Freitag, den 23. Oktober, Vormittags 10 Uhr, der Kapitän B. Nyberg vom finnischen Dampfer „Linnea“ wegen seiner Reise von Lübeck nach Hangö und Helsingfors vor dem hiesigen Amtsgerichte, Abth. 2, im Gerichtshaus, Große Burgstraße, Zimmer Nr. 25, ablegen.

Handelsregister. Am 19. Oktober 1896 ist eingetragen: auf Blatt 1941 die Firma „H. Radtke.“ Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Hedwig Ernestine Luise geb. Hohmann, des W. M. H. Radtke Ehefrau in Lübeck. Prokurist: W. M. H. Radtke; auf Blatt 1942 die Firma „Fritz Steffen.“ Ort der Niederlassung: Schlutup. Inhaber: F. J. H. Steffen, Fischräucherer und Kaufmann in Schlutup.

Bei dem Bau auf der Irrenanstalt sind, wie in der letzten Versammlung des Centralverbandes der Maurer festgestellt wurde, zu den Zimmerarbeiten Korrigenden vom Kloster und zu den Maurerarbeiten mehrfach Kranke der Irrenanstalt verwendet worden, wo nach Meinung der Maurer solche Leute nicht zu verwenden sind, zumal genügend arbeitslose „freie“ Arbeiter in Lübeck waren.

Versammlung des Arbeiter Turnvereins. Am Mittwoch, den 14. Oktober fand die Generalversammlung des Arbeiter Turnvereins im Vereinslokal statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung vom 3. Quartal und vom Stiftungsfest; 2. Wahlen; 3. Anträge und 4. Verschiedenes. Um 9 Uhr eröffnete der erste Vorsitzende die Versammlung. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und für richtig befunden war, erteilte der Vorsitzende dem ersten Kassierer das Wort. Derselbe verlas die Abrechnung vom 3. Quartal. Dieselbe ergab eine Einnahme von 135,28 Mk. und eine Ausgabe von 123,04 Mk., mithin verblieb ein Kassenbestand von 12,24 Mk. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab eine Einnahme von 213,00 Mk., eine Ausgabe von 160,00 Mk., mithin einen Ueberschuß von 53 Mk. Ein Antrag, das Geld der Kasse zu überweisen, wurde angenommen. Dagegen wurde einem Antrage, das Geld für die Unfallmarken abzuschicken, ebenfalls zugestimmt. Zum Punkt 2 der Tagesordnung: Wahlen, machte der Vorsitzende bekannt, daß wegen Einberufung verschiedener Mitglieder zum Militär Ergänzungswahlen vorzunehmen seien. Hieran wurden ein zweiter Turnwart, zweiter Vorsitzender, ein erster und zweiter Gerätewart, ein erster und zweiter Schriftwart und zwei Boten gewählt. Ein eingegangener Antrag, 2 weitere Turnlehrbücher anzuschaffen, wurde angenommen. Folgendem Antrage wurde noch zugestimmt: Sobald ein Turngang in Aussicht genommen ist, soll ein Namensunterschriftenbogen ausgelegt werden, der von mindestens 30 Mitgliedern unterzeichnet sein muß, wenn der Turngang stattfinden soll. Gleichzeitig sollen aber auch hierbei diejenigen Mitglieder, welche ohne Grund resp. unentschuldig fehlten, 50 Pf. Strafe zahlen und sollen diese Gelder in den Fahrenfonds fließen. In Verschiedenes wurde ein Antrag, Anschaffung eines Schranke zum Aufbewahren von Vereinsfachen“ nach kurzer Debatte angenommen und das Weitere dem Vorstande überlassen. Hierauf erfolgte gegen 11 Uhr Schluß der Versammlung.

Eine öffentliche Bäckergefellensversammlung, zu der auch sämtliche Meister eingeladen waren, fand Dienstag Nachmittags im Lokale des Herrn Jürgens, Stabenstraße, statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Der Arbeitsnachweis der Bäckergefellens in Lübeck, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes. Bevor die Versammlung ihren Anfang nahm, gab der Vorsitzende bekannt, daß der in Aussicht genommene Referent Oskar Almann aus Hamburg wegen plötzlicher unausschießbarer Veranlassung nach einer anderen Stadt nicht habe erscheinen können. Hierauf wurde zur Wahl des Bureaus geschritten und alsdann zum 1. Punkte der Tagesordnung übergegangen. Ein Redner erklärte, daß die Versamm-

lung zusammenberufen sei, von Stellung zu nehmen zu einem Arbeitsnachweise der Räder. Es wäre nun den Gesellen zu Ehren gekommen, daß die Meister beabsichtigten, dieserhalb eine Kommission hinter verschlossenen Thüren zu wählen. Ein zweiter Punkt sei, daß die Meister den Nachweis nicht nach der jetzigen Wäckerherberge in der Stadtstraße verlegen wollten. Es wäre deshalb an der Zeit, eine allgemeine Anordnung zu schaffen. Der nächste Redner hielt einen längeren Vortrag über die Verhältnisse der Arbeiter und deren Entwicklung bis auf den heutigen Tag. Wenn man nun heute hier einen Arbeitsnachweis gründen wollte, so solle man nicht jenseits der Meister einseitig vorgehen. Hierauf ergreift ein Meister das Wort. Er findet in den Worten des Vordredners, daß zwischen Meister und Geselle kein allzu großer Gegensatz bestehe. Redner bestreitet entschieden, daß die Verfassung der Wäckermeister hinter verschlossenen Thüren stattfinden solle. Die Gesellen sollten nur ruhig drei Mann aus ihrer Mitte zur Kommission wählen. Diese Kommission sollte dann mit einer aus drei Meistern bestehenden Kommission unterhandeln und das Statut zu einem gemeinschaftlichen Arbeitsnachweise ausarbeiten. Im Verlaufe wurde der Antrag in den Vorkäufert: „Uebereingelassen ist der Zutritt verboten“, für gerecht anerkannt. Verschiedene Meister führten Beschwerde, daß sie, weil ihre Gesellen nicht in der Wäckerherberge gewesen wären, in Strafe genommen seien. Sie hatten es für richtig, wenn jeder Wäckerherberge der Wäckerherberge angehört. Es wurde beschlossen, daß soviel als möglich bei Einstellung darauf gesehen werden soll, daß der Geselle einer Wäckerherberge angehört. Trägt sich der Antrag der Arbeit und Abnahme der Wäckerherberge, daß die Wäckerherberge einer Wäckerherberge nicht angehört, so muß der Meister den Gesellen bei der Ortskrankenkasse anmelden. (Med.) Zum Schluß wurde noch Seitens des Vordredners gebeten, zu einer am Donnerstag stattfindenden Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Am Cassinoale hielt gestern Abend Herr Dr. K. A. N. u. s. t. i. vor einem äußerst zahlreichen Auditorium einen Vortrag über „die Lungenschwindsucht.“ Nachdem der Vortragende einleitend bemerkt hatte, daß der Lungenschwindsucht in viel höherem Maße Aufmerksamkeit zuwenden ist als irgend einer anderen Krankheit, denn in dem Zeitraum von 1830-1870 sind in Deutschland allein an der Lungenschwindsucht 1/3 Millionen Menschen zu Grunde gegangen, während der gefährlichen Cholera nur 300,000 Menschen in demselben Zeitraum zum Opfer fielen, verbreitete sich Redner sich eingehend über die Entstehung und das Wesen dieser Krankheit. Während einestheils die Lungenschwindsucht erblich sei, hätten andererseits die Profetarien und hauptsächlich diejenigen, welche in handverzierenden Berufen beschäftigt sind, unter dieser verheerenden Krankheit zu leiden. Redner führte statistisch die äußerst hohen Prozentätze der Sterblichkeit an Lungenschwindsucht in diesen Berufen an. Es sei aus diesem Grunde leicht erklärlich, daß sich die für das durch Dr. Koch entdeckte und der Lungenschwindsucht angeblich fenernde Tuberkulin alle Welt interessierte; aber leider hat dieses Tuberkulin wohl Niemanden von der Krankheit gerettet, vielmehr vielen den Tod gebracht. Durch Allopathie, dessen ist sich wohl jeder Arzt bewußt, ist der Schwindsucht nicht zu steuern. Das Alleinige, wodurch die Schwindsucht etwas einzudämmen ist und auch Heilungen erzielt sind, ist die naturgemäße Lebensweise und die Naturheilmittel, von denen u. A. auch die homöopathische Altes und Jovialitäts-Verfahrens-Anstalt eine solche in Andreesberg i. B. besitzt. Gute Ventilation in den Fabriken, wo bei der Arbeit Staub erzeugt wird, und die Verklärung der Arbeitszeit, damit der Arbeiter sich in der freien Luft ergehen kann, sind unbedingte Forderungen, welche im Interesse der Gesellschaft geboten sind. — Nachdem der Vortragende noch einige Verfahren der Naturheilmethode in Bezug auf die jugendliche Krankheit mitgeteilt hatte, endigte Redner unter lautem Beifall der Anwesenden seine einständigen äußerst interessanten Vortrag.

Stadttheater. Die Direktion bietet am Freitag und Sonnabend zwei hochinteressante Vorstellungen: Am Freitag gehen zwei der beliebtesten Opern: „Hänsel und Gretel“ und „Der Bajazzo“ in Scene, die eine höchst genussreiche Aufführung verbürgen und Sonnabend zum Gedächtniß des Dichters August v. Platen wird eine würdige Platenfeier arrangirt werden, in der Platen'sche Werke zur Darstellung gelangen. Letztere Vorstellung findet, damit die große Publikum sich daran theilnehmen kann, zu halben Preisen statt.

Arbeiterfiskal. Bei den Erdbarbeiten des Kanalbaues unterhalb der Gröpelgrube waren mehrere Arbeiter beim Schienenheben beschäftigt. Durch Zerreißen eines hierbei verwirbelten Taues prallte ein Arbeiter ein Balken an den Kopf, sodaß er verwundet und blutend ins Wasser fiel. Durch seine Mitarbeiter wurde er jedoch sofort wieder herausgezogen.

Schiffengericht. Sitzung vom 20. Oktober. Der Arbeiter B. hat sich am 27. September in der kleinen Altesfahre mit seinem Freunde R. aneinandergesetzt. Der Schutzmann, welcher sie beobachtete, erblickte darin eine Brüggelei. B. wurde dieserhalb zu 3 M. Strafe ev. 1 Tag Haft verurtheilt. — Der Maurer K. kam in der Nacht zum 1. Oktober mit seinem Bekannten W. nach seiner Wohnung in der Dankwärtgrube. Da er seinen Hantel Schlüssel vergessen hatte, klopfte und pfliff er, damit man ihm die Hausthür öffnen solle. Während der Schutzmann das für ruheübenden Lärm hielt, war das Gericht anderer Ansicht und sprach den Angeklagten frei. — Der Motorführer St. hiersebst hat etwa 70 M. die er für die Motorboot-Gesellschaft vereinbart hatte, unterschlagen. Er wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen mangelnder Beweise wurde der Bierbrauer W. aus Falbe freigesprochen. Es war ihm zur Last gelegt, am 4. September in einer hiesigen Herberge einem Arbeiter 4 M. gestohlen zu haben. Die Arbeiter F., St. und B. hiersebst gingen am 27. September in angetrunkenem Zustande in die Wirtschaft von R. und machten dort Standal. Der verschiedenartigen Aufforderung des Wirthes, sich ruhig zu verhalten, kamen sie nicht nach, sondern nahmen sogar eine drohende Haltung an und St. wurde zuletzt handgreiflich. Das Gericht verurtheilte F. und St. zu je 3 Wochen Gefängniß, B. zu 10 Tagen Gefängniß. — Der Handlungsgehilfe W. und der Versicherungsbeamte Br. gingen am 30. September nach der Sch. schen Wirtschaft, angeblich um einen von Dr. dort zurückgelassenen Schirm zu holen. Nachdem der Wirth erklärt hatte, er wisse von keinem Schirm, mußten beide erst zum Verlassen der Wirtschaft angefordert werden. Dieser Aufforderung kamen sie aber erst nach einigem Zögern nach. Gleich darauf drangen beide jedoch wieder ein. Als der Wirth darauf den B. anfaßte, um ihn hinauszu drängen, wurde er von Br. mit einem Stock geschlagen. Von draußen zertrümmerte B. dann noch absichtlich im Sch. schen Hause zwei werthvolle Spiegelscheiben. Das Urtheil lautete gegen B. auf 1 Monat Gefängniß und 30 M. Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängniß, gegen Br. auf 30 M. Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängniß.

Travemünde. Aus Furcht vor Strafe ist seit Montag der Sohn des Biegelei-Besizers Wente verschwunden. Bis heute ist derselbe noch nicht zurückgeführt.

Schattin. Die Kulturaufgaben leiden nach im Lübeckischen Staate. Unsere Schul-

angelegenheit rückt nicht weiter vom Fleck. Noch immer werden die Schattiner Kinder in einem mit Wachleinwand umspannten Wagen nach Nord befördert. Noch immer führt die Oberlehrbehörde nicht das Bedürfnis, geeignete Schulstände zu schaffen. Bei der jetzigen rauhen Witterung haben die Schulkinder viel zu leiden und neigen stark zu Erkältungen. Was Wunder? Der Wagen ist klappt, und wenn es regnet, haben die Kinder nicht einmal ein Obdach, wo sie unter schlafen können, sofern sie auf den Wagen warten. Der Bauernvogt hat deshalb aus Mitleid bereits mehrfach seine Schenke zur Verfügung gestellt, um wenigstens den armen Kindern einigermaßen Schutz zu bieten. Wie soll das aber erst im Winter bei Schnee und Sturm werden? Weshalb hat man Haus und Schule vernachlässigt, wo sie sich doch wenigstens hätten versammeln können. Auch sonst ist das Fahren der Kinder mit Beschwerden verbunden. Natürlich diffundieren häufig die Uhren bedenklich, jedoch die ärgsten Störungen vorkommen. Wann endlich wird die Oberlehrbehörde zu der Einsicht gelangen, daß den Schattinern ein geordnetes Schulwesen nöthig ist, wie das liebe Prot! Um Uebrigem hat die Schattiner Schulangelegenheit kürzlich das Hamburger Oberlandesgericht beschäftigt, doch ist uns das Urtheil noch nicht bekannt. Auch haben die Schattiner Hofner schon vor längerer Zeit beim Senat Beschwerde eingereicht zur Regelung der mißlichen Verhältnisse. Eine Antwort haben sie noch nicht erhalten. Wir sind neugierig, welchen Verlauf die Sache eigentlich noch nehmen wird.

Peterow. Donnerstag Morgen war ein hiesiger Einwohner auf dem Felde in der Nähe des sogenannten schwarzen Sees, eines umfangreichen und sehr tiefen Teiches, beschäftigt. Da sah er, wie eine weibliche Person mit zwei Körben daherkam, dem einen derselben einen gefülltenbeutel entnahm und in den Teich warf. Sodann entfernte sie sich schnell der Klostocher Chaussee zu. Mit einem Stock holte der Mann den Gegehrstand aus dem Wasser und fand in dem Beutel ein schon in Verwesung übergegangenes Kind, daß nach seiner Schätzung einige Wochen alt sein mußte. Man nahm er die Verfolgung der Thäterin auf, jedoch ohne Erfolg, dieselbe war nirgends zu sehen. Auf gemachte Anzeige begab sich das Gericht an Ort und Stelle, um den Thatbestand festzustellen.

Kostock. Die Handelsflotten haben im letzten Jahre einen Totalverlust von 1237 Seeschiffen mit mehr als 100 Reg. Tons Raumgehalt gehabt. Der Verlust von Dampfern belief sich auf 310 Schiffe mit 376463 Brutto-Reg.-Tons. Zegler gingen 927 mit 433815 Tons verloren. Von den Segelschiffen waren 88 in den deutschen Häfen beheimathet. 12 von diesen Schiffe gingen auf hoher See verloren, je 4 verbrannten oder hatten einen Zusammenstoß gehabt, 9 sind gesunken, 19 tonnenmirt, 27 strandeten, 12 sind verschollen, 1 ging auf unbekannt Weise verloren. Der Verlust an Dampfern belief sich auf 29, von denen 8 strandeten, 10 verschollen, 3 tonnenmirt, 2 verbrannt sind. Fünf Dampfer sind durch Kollision verloren gegangen. Ein Schiff ist gesunken. Im ersten Vierteljahre dieses Jahres hat die deutsche Rhederei 16 Segel- und 2 Dan pfschiffe eingeblüht.

Hamburg. Für Aufhebung aller freien eingeschriebenen Hilfs-Krankenkassen und Uebertret der Mitglieder in die „Orts-Krankenkassen“ wollen die Töpfer Hamburgs eine lebhafte Agitation entfalten lassen. Ein hierauf bezüglicher Antrag soll demnächst im Hamburger Gewerkschaftskartell in einer öffentlichen Delegirten-Versammlung zur Sprache gebracht werden.

Hamburg. Durch die Umsicht der hiesigen Schiffsmaklerfirma Lassen gelang es, nach dem „W. Lok.-Anz.“, die Kaufmannswelt vor einer französischen Schwindlerbande zu schützen. Diese versuchte, auf Grund unwahrer Mittheilungen über die Absendung von Schiffsladungen von Bordeaux nach Hamburg, bedeutende Summen zu erschwindeln. Der angebliche Sohn eines Schiffserbers wurde beim Eintreffen in Hamburg verhaftet. Die Untersuchung wird geh. im geführt.

Hamburg. Der berüchtigte Arbeitsnachweis der Eisenindustriellen auf dem Kraienkamp zeigt sich, schreibt das „Echo“, neuerdings wieder in seiner ganzen Gemeingefährlichkeit. Verschiedentlich haben sich in diesen Tagen Werftarbeiter bei demselben gemeldet, die von Begehr und anderen Werften, wo keine Arbeit mehr für sie vorhanden war, nach hier gekommen sind. Hatten die Leute nun das Unglück, einen Namen zu tragen, der in der von der Flensburger Werft in Umlauf gesetzten „schwarzen Liste“ e thalten war, dann wurden sie ohne Weiteres abgewiesen. Man giebt sich gar nicht einmal die Mühe, sich zu überzeugen, ob man wirklich einen von den Industriellen „in Verruft“ erklärten Arbeiter vor sich hat, sondern schaltet und waltet nach Laune und Willkür und läuft dann zum Gericht, wenn einmal einem Arbeiter die Geduld reißt und er den Bürgern, die ihn thimiren, gehörig den Text liest. In Altona hat man unsere Genossen Heine, Gertz und Stabbert wegen „Erpressungsversuchs“ zu Gefängniß verurtheilt, obwohl Herr Mohr selbst bekundete, daß von einem Erpressungsversuch gegen ihn seitens der Drei gar keine Rede sein kann; hier aber, wo die Industriellen die Arbeiter mittels Verrufterklärung durch schwarze Listen in der gemeinsten Weise pressen wollen, die Arbeit bei der Flensburger Werft wieder aufzunehmen, um für die Aktionäre Dividenden zu schaffen, regt und rührt sich kein Staatsanwalt. „Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe!“ sagte der preussische Justizminister von Schönstedt. In der preussischen Verfassung steht aber immer noch: „Vor dem Gesetze sind alle Preußen

gleich!“ Das illustriert den Rechtszustand in Preußen-Deutschland.

Am 1.ziehungstage der 7. Klasse der 310 Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:
Nr. 22914 33197 109595 a 5000 M. Nr. 10143 16178 29281 29660 30010 40766 58134 63908 81980 96687 a 3000 M. Nr. 3502 51392 57614 58991 75401 81819 82682 100723 a 2000 M. Nr. 3098 5199 7052 13111 15721 16341 17673 29176 29367 29313 30931 31124 39189 39351 39891 40599 43021 41082 45138 46533 52214 54487 57810 63562 64271 64517 68186 72515 73908 74553 78990 76142 76168 80085 82337 82528 81230 85520 85720 86389 87199 89189 90818 90258 95981 97228 99918 99976 103351 101733 106225 108506 109871 110066 110679 a 1000 M. Nr. 3326 1851 5517 5628 7616 7799 7956 9179 12216 13178 11979 11987 20171 29269 21177 21635 22066 22922 26520 27478 28117 33288 31293 35156 37727 40981 41211 11610 41897 13295 15339 18915 51031 51553 51558 51991 57655 61611 61692 63374 63321 66139 66132 61320 68635 67151 67525 68632 68357 72982 72536 73196 73560 74059 74912 74934 76191 77555 78590 81018 81127 82516 83950 84629 87503 88253 90353 90752 90659 91112 95209 95638 101631 107491 108191 108429 109772 109103 1110 1 111163 a 100 M. (Chus Gewähr.)

Bremen. Die Republik Bremen, welche in der Ausweisung englischer Gewerkschaftsführer so Großes leistete, indem sie Leute auswies, die noch nicht einmal den Fuß auf Bremisches Gebiet gesetzt hatten, ruht nicht auf ihren Lorbeeren aus, sondern macht weiter im Kampfe gegen das „rothe Geipenst.“ Wie die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ mittheilt, wurde der Wäckerherberge Schneider, der eben eine viermonatliche Freiheitsstrafe hier abgeüht hatte, weil er, nach dem Urtheile des Gerichts, einen Wäckermeister wegen Uebertretung der Sonntagstrafe „wissenschaftlich falsch denunzirt“ haben sollte, vor die hiesige Polizei geladen, wo ihm sein Ausweisungsbefehl vorgelesen wurde. Der überreife Polizeibeamte fügte diesem noch hinzu: „Solche Leute können wir in Bremen nicht gebrauchen!“ Schneider mußte Bremen verlassen, und Herr Müller, Vorsitzender des Unterverbandes Nordwest, bekannt durch seine „Einwirkung“ auf die Harburger Wäckermeister, kann nun wieder zufrieden schlafen. Jedenfalls ist er auch bei dieser Ausweisung ungeschädigt! Hat man nun auch in Bremen einen „Peber“ weniger, so hat man ihn anderorts mehr, denn wie Schneider versprochen hat, wird er nun erst recht beitragen zur Verbreitung der Ideen und zur Vergrößerung des Wäckerverbandes.

Neueste Nachrichten.

Dresden. Ein Familiendrama — fünfjähriger Bismord. Der 45jährige Schriftsteller Dr. Paul Eulenburg aus Blasewitz hat sich, seine Frau und seine drei Kinder mittelst Blausäure vergiftet. Dr. Eulenburg hatte sich bereits am 12. Oktober beim Gemeinbeamten mit seiner Familie als verreist abgemeldet, weshalb es nicht auffiel, daß die Wohnung verschlossen blieb und die Familienmitglieder nicht sichtbar wurden. Am gestrigen Tage, Mittwoch, wollte nun der Gerichtsvollzieher, bei welchem schon längere Zeit in mißlichen Verhältnissen lebenden Eulenburg eine Pfändung vornehmen und ließ zu diesem Zweck die Wohnung polizeilich öffnen. Den Eintretenden bot sich ein entsetzliches Bild: auf den Betten lagen entseelt Eulenburg, seine 35 jährige Frau und die 10, 8 bzw. 1 1/2 Jahre alten Kinder. Ein sofort hinzugerufener Arzt stellte Blausäurevergiftung fest. Eulenburg verfaßte auch u. a. eine Schrift: „Deutschlands Nachstellung seit 1870 und das im vorige Sommer in Tolkewitz ost aufgeführte Bismard-Festspiel.

Sterbschwarz-Bismard.

Hamburg, 21. Oktober.
Der Schweinehandel verlief mittel.
Zugeführt wurden 1090 Stück, davon vom Norden — 588, vom Süden — 502. Preise: Verlandtschweine schwere 48—50 M., leichte 45—47 M., Sauen 37—43 M. und Ferkel 42—46 M. pr. 100 Pfd.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:
Mittwoch, den 21. Oktober.
Vormittags.
9.— Vänskaven, Jansson, von Hernöand in 8 Tg.
11,45 D. Falte, Eberhard, von Kiel in 1 Tg.
Nachmittags.
12,30 D. Der Preuße, Bethmann, von Stettin in 20 St.
2,50 D. Thor, Wadsen, von Katskov in 8 St.
Donnerstag, den 22. Oktober.
Vormittags.
5,10 D. Lübeck, Hustman, von Kopenhagen in 12 St.
5,35 D. Stadt Lübeck, Kranke, von Memel in 48 St.
Abgegangen:
Mittwoch den 21. Oktober.
Vormittags.
9,30 Carolina, Andersson, nach Aland.
9,30 Marie Amalie, Engel, nach Wismar.
11.— Wafaborg, Heurikson, nach Nyttab.
Nachmittags.
12,30 Ufrea, Johansson, nach Skuru.
12,30 Carl, Kjellberg, nach Wönnersås.
2,50 D. Swabia, Deufelst, nach Narhuus.
5,30 Silba, Nordwall, nach Luwia.
6.— D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.
6,40 Ellen, Mannson, nach Skillinge.
9,40 D. Lübeck, Paulsson, nach Nyttab.
Donnerstag, den 22. Oktober.
Vormittags.
7,05 D. Condor, Ohlsson, nach Flensburger.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr N. S., sehr schwach. — 6,22 m.
Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Frei ist am 21. Oktober von Christinestad auf hier abgegangen.
D. Wiborg ist am 21. Oktober von Kotta auf hier abgegangen.
D. Behr Brahe ist am 20. Oktober in Hangö angekommen.
D. Vore ist am 21. Oktober von Kalmat auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Schmiede
In einem größeren ländlichen Orte zu verpachten event. mit Werkzeugen zu verkaufen; gut passend für einen Anfänger. Schriftliche Angebote unter **A. L. Ritzerau** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ferkel zu verkaufen.
Zu verkaufen ein gut erz. 2jähriger Mischschaf u. eine große Wassertronne. Näheres **Stavenstraße 27, Behrens Hof 15.**

Ein gut erhaltener Kinderwagen ist billig zu verkaufen. **Schlügenstraße 39 a.**

Zu verk. eine eiserne Kinderbettstelle billig. **Dornestraße 38 c.**

Zu vermieten möbl. Part.-Zimmer, separat. Eingang, Woche 2,50 Mark. **Sump. Wäckerstraße 8.**

Ein feuerfestes heizbares Zimmer an einem jungen Mann zu vermieten. **Georgstraße 15 a, 1. Etage.**

Einem Jungen beim Wildwagen.
Holländer **Schnoor, Lüdersdorf.**
Zu melden **Palauerstraße 37, Mittags zwischen 11 und 12 Uhr.**

Gesucht: Ein Laufjunge außer der Schulzeit. **C. Th. Fischer, Dornestraße.**

Verloren von einer Schülerin ein Paar schwarz-wollene Strümpfe in rother Stricktaube, gez. P. H. Abzugeben **Rosengarten 3.**

Eine Frau wünscht einem Kinde zwei Mal täglich die Brust zu geben.
Mixstraße 115, im Winkel.

Frau J. Dentzau
Lübeck, Fackenburg Allee 1
in der Nähe des Bahnhofs
behandelt mit nachweislichem Erfolge
Weinschäden, Flechten, Hautkrankheiten und Drüsen.
Sprechzeit täglich von 10-4, Sonntags bis 2 Uhr.
Unbemittelte freie Behandlung.

Große Auktion!
am Freitag den 23. October, Nachmitt. 2^{1/2} Uhr anfangend, in der Hundestr. 14, „Stadt Schleswig“

über: Mobilien, ein Aufbaum-Berliner und Pfeilerstuhl, Stühle, Marmortisch, eine fast neue Nähmaschine, Hängelampen, Seife, Wäsche, Möbel, Polster, Herren- und Damen-Uhren, Uhrenten, Pfandbriefe über goldene Herren-Souvenet-Uhren, Regulator, Jagdweihen, Leinen in Beizen, Normalwäsche, Wuschhosen und vieles nicht Genannte mehr.
Weitere Zusendungen **Hundestraße 8** erbeten.
Auf Wunsch wird auch Voranschauung gewährt.
J. C. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Kartoffel-Engros-Geschäft
vom Hl. Kiesel 8 nach **Schmiedestr. 16** verlegt und empfehle mich für jede Lieferung bei prompter und reeller Bedienung.
W. Scharfenberg, Schmiedestr. 16.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:
Die Zukunft der deutschen Gewerkschaften und ihre nächste Aufgabe.
Mit einem Anhang:
Die Thätigkeit der Vertrauensleute in der Organisation.
Von **Friedr. Hoffmann.**
Preis 15 Pfg.

Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfehlen
gut gearbeitete **Sophas**
von 25 Mark an.

MARGARINE Marke **HANSA EXTRA**

Bestellungen erbeten: Lübecker Margarinefabrik **Hansa, J. Schröder & Co.,** Nebenhofstraße 7. Vertreter: **Wilh. Hammer,** Glockengießerstraße 17

Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz gebrannten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die **Adler-Brauerei.**
Zuh.: **G. Teichgräber.**

Als schöne Zimmerzierde
ist den Parteigenossen zu empfehlen:
Brustbild von Ferd. Lassalle.
Natürliche Größe, Delbruck. Preis 1 Mk.
Brustbild von Karl Marx.
Natürliche Größe, Delbruck. Preis 1 Mk.
Expedition des Lübecker Volksboten.
Große Altesstraße 35/37.

Da ich das **Colonial- und Fettwaaren-Geschäft** verbunden mit **Kartoffel-, Brod- und Bier-Handlung** des Herrn **Scharfenberg** übernommen habe, so bitte ich das ihr geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Freundliche Bedienung und billige Preise zusichernd.
D. W. Teufel
Hl. Kiesel 8.

Pflaumenmus
Kilogramm 25 Pfg., empfiehlt
Butterhandlung „Zur Krone“
Kohlmarkt 12.

Berger Flohm-Seringe
Marinierte Heringe
5 und 10 Pfg. per Stück
Sauerkehl, Nothe Rechte, Kronebeeren empfiehlt
Ludwig Welcher,
Langerstraße 2 a.

Die Schweine-Schlachtere
von
W. Strohfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfehlen:

Frische Flohmen, Pfd. 55 Pfg.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pfg.
Karbonade . . . Pfd. 60 Pfg.
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pfg.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pfg.
Halbfleisch . . . Pfd. 30 Pfg.

Wieder angekommen:
Flohmeringe,
à Stück 5 Pfg.
Reinh. Büsen.

Krummkeffer, Kätzchenbruger und hiesigen **Kümmel,**
sämmliche Spirituosen.
C. Th. Fischer, Dornestr.
Empfehle prima gelbfuchende

Magnum bonum.
W. Scharfenberg, Schmiedestr. 16.

Feinste franz. Eierkartoffeln
Prima Magnum bonum
empfehlen billigt
Spethmann & Fischer
Bekergrube 59.
Detailverkauf: Bekergrube 13 (E. Giffhorn).

Empfehle: Frische dicke Flohmen, sowie täglich frisches Kopffleisch, Brodwurst und alle übrigen Sorten Wurst in guter Qualität zu billigen Preisen.
F. Mörck,
Stubenstraße 6-8.

Holz-Kartoffel an Wiederverkäufer abzugeben zu billigen Preisen.
Sartengrube 11.

Prima Flohmen-Schmalz
Prima weißes Schmalz
Feinste Margarine.
C. Th. Fischer, Dornestr.

Augenblicklich
besonders preiswürdige Einkaufsgelegenheit für
Ausfener-Artikel:
Geschleifte Bett-Zulett, doppelt breit, schlarbig und federdicht, Mtr. 1,08-2,20
Nothe Daumkötter und Kessel, doppelt breit, schlarbig und federdicht, Mtr. 1,38 bis 2,76.
Kissen-Zulett, einfach breit, Mtr. 38 bis 88 Pfg.
Bett-Bezug, einfach breit, baumw. Flächen, Mtr. 28-58 Pfg.
Bett-Bezug, doppelt, doppelt breit, garant. echt, Mtr. 0,78, 1,08, 1,12.
Bett-Bezug, hochfeine Satins, prachtvolle Muster, Mtr. 12 bis 64 Pfg.
Bett-Bezug, weiß Satin und Damast, doppelt breit, Mtr. 0,85 bis 1,12
Sendeutsche, groß und feinstädig, Meter 18 bis 62 Pfg., (in 10 Mtr. Stk. billiger).
Handmacher-Halbseinen, Mtr. 25-58 Pfg.
Weisse rasengebl. Leinen, Mtr. 45-1,08
Handmacher-Bettuchseinen, doppelt breit, Mtr. 0,70 bis 1,18.
Nasengebleichte Bettuchseinen, Meter 1,10 bis 1,88.
Gehleichte Bignés etc., Mtr. 0,42-1,18
Ungebleichte graue u. farb. Barchents, Calmecs etc., Meter von 27 Pfg. an
Sandtuch-Dresse, auch abgepaßt, Meter von 12 Pfg. an
Tischtücher in Drell und Damast, Stück von 65 Pfg. an

Betten, complet,
von 13,50 Mk. an.
Bettfedern und Dauen
Pfd. von 38 Pfg. an.
Nähen der Bett-Zulett's etc. gratis.

Otto Albers
Lübeck, Kohlmarkt 13.
Baarverkaufslokal für Manufacturwaaren.

Grüne u. gelbe Erbsen,
weiße Bohnen, Linsen,
schön brechend, empfiehlt
C. Th. Fischer, Dornestr.

J. C. H. Boy
empfehlen aus seinen Geschäften:
Breitestraße 56 — Mauer 84
Lebende Holstein.
Karpfen.

HUSTEN bonbons.
Ferd. Kayser,
Breitestr. 81.

Dem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich am Freitag den 23. d. M. **Aggidienstraße 9** eine

Schweine-Schlachtere
und **Wurst-Fabrik**
eröffne und bitte um geneigten Zuspruch.
Nur gute und frische Waare zuzubereiten, zeitliche Nachachtungsvoll
E. Abendroth
Aggidienstraße 9.

Vollfetten
Zilsiter-Schweizerkäse
Pfd. 60-80 Pfg.
Butterhandlung „Zur Krone“
Kohlmarkt 12.

Ausstossen
von
fetten Gänsen und Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 24. October 1896
von Morgens 9 bis Abends 10^{1/2} Uhr.
Einsatz 50 Pfg., wofür 3 Züge
Ergebnis
H. Fick, Marlesgrube 39.

Ausspielen
von
fetten Gänsen und Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 25. October 1896
von Morg. 11-1 und Nachm. von 4-10^{1/2} Uhr.
Einsatz 50 Pfg., wofür 5 Züge
hierzu ladet ergebenst ein
J. Ditz, Marlystraße 101.

Verband der Fabrik-, Land- u. Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen
Versammlung
am Donnerstag den 22. October
Abends 8^{1/2} Uhr
bei Herrn **Blohm, Hundestraße 41.**
Tages-Ordnung:
Die Auszahlung der Unterstützung.
Verschiedenes

Kranken- und Sterbe-Kassen
gewerblicher Arbeiter.
General-Versammlung
am Montag den 26. October 1896
Abends 8^{1/2} Uhr
in den Central-Hallen, Dankwartstraße.
Tagesordnung: Vorlegung der Rechnung und Abschluß vom 3. Quartal.
Der Vorstand.
Mitgliedsbücher legitimieren.

Circus Variété
Täglich:
Große Vorstellungen
Einsatz 6^{1/2} Uhr.

Internat. Künstler-Congress
des kolossalen Meisen-October-Spielplatz
Anfang präcise 7^{1/2} Uhr.
Nur frühes Kommen sichert guten Platz.
Der neueste Schläger **H. Kalbergs:**
Li-Hung-Tchang.

Stadttheater in Lübeck
Freitag den 23. October:
19. Abonnements-Vorstellung. 1. Abthl.: **Blau**
Freitag-Abonnement Nr. 4.
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Hänsel und Gretel
Der Bajazzo.
Sonabend den 24. October:
6. vollständige Vorstellung zu halben Preisen
Festvorstellung
zur Feier des 100 jähr. Geburtstages von
August Graf von Platen.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Prolog.
Der Thurm mit sieben Pforten.
Berengar.
Die Geschwister.
Recitation Platen'scher Balladen mit lebendigen Bildern.

Fleischtheuerung und Großbetriebe in der Schlächtereier.

Zur Frage der Fleischtheuerung und der Einführung von Großschlächtereien liegt ein neuer Beitrag vor, der in mancher Beziehung das allgemeine Interesse beanspruchen kann. Die Erscheinung, daß in fast allen Ländern und namentlich in deren Großstädten die Fleischpreise trotz theilweise sinkender Viehpreise eine stark steigende Tendenz zeigen, veranlaßt auch in Wien im November 1894 einige Mitglieder der Handelskammer, sich mit den Ursachen dieser Theuerung eingehender zu beschäftigen. Sie überreichten dem Präsidium der Handels- und Gewerbetammer folgenden Antrag:

„In Erwägung, daß die fortgesetzte Steigerung der Preise für Fleisch, eines der wichtigsten Nahrungsmittel für die städtische Bevölkerung im allgemeinen, sowie insbesondere für die Arbeiter der Gewerbe und Industrie, die Kaufkraft nicht mehr in dem erforderlichen Maße ermöglicht, stellen die Gesehtigten den Antrag auf Einsetzung einer Kommission, die zu ermitteln hätte, welches der geeignete Weg wäre, um in Oesterreich das System der Großschlächtereier, wie dieses in den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit langem mit Erfolg durchgeführt wird, einzuführen, da durch dieses System eine wesentliche Reduktion der Regie erzielt und sowohl für das Fleisch als auch für alle Abfälle die rationelle Verwerthung erreicht wird.“

Der Antrag, dessen eigentliche Motive zu erörtern hier unterlassen werden kann, hatte zunächst zur Folge, daß ein achtgliedriges Komitee gewählt wurde, das in mehreren Sitzungen „die Voraussetzungen und Folgen sowie die Durchführbarkeit des gestellten Antrages besprochen und auch eine Expertise über diese Punkte abgehalten“ hat. Zur Erhebung der Regiekosten der größeren, mittleren und kleineren Wiener Fleischhauereier wurde sodann die Versendung eines Fragebogens beschlossen. Der Beschluß war jedoch ohne die Rechnung auf die Herren Fleischhauer gemacht, diese hatten aus bekannten Gründen keine Lust, Einsicht in ihr Geschäftsgeheimen zu gestatten und lehnten in einer Genossenschaftsversammlung die Ausfüllung des Fragebogens rundweg ab. Es blieb der Kammer nichts weiter übrig, als eine zuverlässige Person mit den gewünschten Erhebungen zu beauftragen. Diese Erhebungen erstreckten sich auf die diesbezüglichen Verhältnisse in den großkapitalistischen Schlächtereiernehmungen in Nordamerika, die Verhältnisse in London, Liverpool, Berlin u. s. w. und schlossen mit der Erörterung der Frage ab, ob eventuell durch Genossenschaftsbildung oder ähnliche Maßnahmen die Konkurrenzfähigkeit des Kleinbetriebes im Fleischhauergewerbe dem Großbetriebe gegenüber erhalten respektive gesteigert werden könne.

Ohne näher auf die hier erwähnte Frage einzugehen,*)

*) Interessenten verweisen wir auf den Vorbericht über die Frage der Einführung der Großschlächtereier in Oesterreich. Im Auftrage des Kammerpräsidiums erstattet von Dr. Eugen Schwiedland, Sekretär-Stellvertreter. Wien 1896.

begnügen wir uns an dieser Stelle mit der Schilderung der Verhältnisse in Nordamerika. Schon aus dieser Schilderung wird es jedem Einsichtigen klar werden, daß die Aufrechterhaltung des Kleinbetriebes im Fleischhauergewerbe für die Dauer ohne kolossale Belastung der Konsumenten unmöglich ist.

Die nachstehende Uebersicht giebt annähernd die Zahl der in den Schlächthäusern Chicagos beschäftigten Arbeiter an. Thätig sind bei

Armour u. Co.	8000 Personen
Swift u. Co.	5000 „
Nelson Morris u. Co.	6000 „
Vibby, Mac Neil u. Vibby	1400 „
bei der Anglo-American Provision Co.	750 „
bei Piles u. Robbins	400 „
bei J. Lipton u. Co.	500 „
bei W. P. Silberhorn u. Co.	150 „
und bei kleineren Schlächtern	150 „

Zusammen 23 850 Personen.

Den Geschäftsumfang der Firma Armour u. Co., welche den größten einschlägigen Betrieb hat, illustriren nachstehende Daten. Im Jahre 1895 hatte sie 2 500 000 Schweine, 1 200 000 Rinder und über 600 000 Schafe geschlachtet. Jeden Tag werden bis zu 3000 Rinder getödtet, und die Kühlräume fassen deren 15 000. Die Firma verwendet zum Transport des Fleisches 3200 besonders eingerichtete Kühlwaggons und besitzt zur Erneuerung der Eisladung besondere Vorrathsstationen an den Strecken der verschiedenen Eisenbahnen. Die Unternehmung hat überdies eine große Zahl eigener Tankwagen zur Verfrachtung des Specks. Auch in vielen Städten der östlichen Staaten verkauft die Firma in eigenen Detailläden das von ihr in Chicago geschlachte Fleisch. Ihr Export an Fleisch und Fetten nach dem Auslande bringt mehr als 9 Millionen Dollar (ca. 38 Mill. Mark) jährlich ein. Aber diese Zahlen drücken nicht einmal annähernd die volle Leistungsfähigkeit des Armour'schen und der anderen genannten Betriebe aus. Aus Mittheilungen des österreichischen Konsulats in Chicago ergibt sich, daß bei den vier großen Schlächtercompagnien Chicagos die Schlachtfähigkeit und die im Jahre 1895 geschlachte Anzahl der Rinder und Schweine in folgendem Verhältnisse zu einander standen:

Schlachtfähigkeit:					
	Armour	Nelson Mor-	Swift	Anglo-Americ.	
	u. Co.	ris u. Co.	u. Co.	Provision Co.	Totale
Rindvieh	2 000 000	1 500 000	1 250 000	—	4 750 000
Schweine	4 000 000	3 000 000	2 500 000	2 000 000	11 500 000
Thatsächlich im Jahre 1895 geschlachtet:					
Rindvieh	1 200 000	800 000	1 000 000	—	3 000 000
Schweine	2 600 000	1 250 000	1 600 000	2 000 000	7 350 000

Die amerikanischen Großschlächtereier haben dabei nicht nur das Binnenland für den Absatz ihres Fleisches erobert, sondern sie spielen auch bereits auf europäischen Märkten eine bedeutende Rolle. So betrug z. B. in London der Absatz an gekühltem amerikanischen Fleisch im Jahre 1876 ca. 5500, 1880 ca. 25 800, 1885 ca. 31 300, 1890 ca. 56 100 und im Jahre 1895 schon 71 600 Tonnen, d. h. weit mehr als 20 Proz. des in London im genannten Jahre überhaupt konsumirten Fleisches.

Daß bei der enormen Ausdehnung dieser Großschlächtereier eine großartige Arbeitstheilung und eine

möglichst erschöpfende Verwerthung der Abfallprodukte herrschen, ersieht man aus nachstehender kurzen Skizze des Arbeitsprozesses:

In den vollkommensten Schlachtgebäuden paßirt das Schlachtvieh die Hände einer langen Reihe von Arbeitern, von denen jeder einen bestimmten Handgriff zu verrichten hat, wodurch das Thier von dem Momente an, wo es getödtet wird, nach außerordentlich kurzer Zeit (5 Min. bei Schweinen, 8 Min. bei Rindvieh) bereits in zwei Hälften zubereitet dahängt und zum Kühlraum rollt. Das Rindvieh wird im Schlachthause durch einen Versschlag dem Schlächter zugeführt, der auf einem erhöhten Bretterboden steht und das Thier durch einen Schlag tödtet. Ein Hebevorrichtung, welche die Seitenthore des Verschlags öffnet und zugleich dessen Boden schief stellt, läßt das erschlagene Vieh weitergleiten. Es wird an den Hinterbeinen in die Höhe gezogen und es folgen Blutabnahme, die Abtrennung des Kopfes, die weitere Aufarbeitung unter größter Arbeitstheilung. Die Häute kommen zum Gerber, die Darmfette, welche früher zur Talgfabrikation dienten, liefern demolten ein werthvolles Material für die Erzeugung von Oleo-Margarinöl, dem Hauptbestandtheil der Butterine, das zur Erzeugung von Butterine in großen Mengen nach Holland ausgeführt wird. (Export im Jahre 1892: 9 1/2 Mill. Pfund im Werthe von 9 Mill. Dollar.) Das Fett liefert bei dieser Art der Verwerthung einen per Rind um rund 2 Dollar höheren Ertrag als früher. Die minderwerthigen Fette werden zu Talg verarbeitet, Junge, Leber, Herz gesondert verkauft oder, gleich den Därmen, zur Wurstfabrikation verwendet. Blase und Luftpöhrre werden zu Umhüllungen für Schnupftabak und Glaserkitt verarbeitet, die Gallen dient zur Farbenerzeugung für den Druck und die Anstreicherei, Hörner, Schienbeine und Schulterblätter zur Herstellung von Messergriffen oder Weinstöpseln, die Köpfe, kleinen Knochen, Knöchel, Füße, Sehnen, Klauen und Hautabfälle, ebenso wie die Kalbsfüße zur Herstellung von Leim und Düngemitteln. Aus dem Blute wird Albumin (Serum) oder Blutkuchen (ein Düngemittel) bereitet. Die Borsten werden dem Bürstenbinder, das Haar dem Matrazenmacher verkauft.

Eine besondere Industrie bildet aber die Herstellung von Fleischextrakt in großen Mengen, gleichwie die Erzeugung von Pepsin und anderen Digestionsfermenten. Alles in den Schlächthäusern aufbereitete Fleisch wird, je nachdem es für den Export oder für den Bedarf der Stadt Chicago bestimmt ist, in verschiedene Kühlräume gebracht.

Einzelne der großen Schlächthäuser haben in verschiedenen Stadttheilen eigene Verkaufshäuser, wo sie im großen und im kleinen verkaufen. Armour u. Co. besitzen vier solcher „Märkte“, wobei sie Tausende von Angestellten in diesem Geschäftszweige allein beschäftigen und ein Viertel ihres ganzen Absatzes erzielen. Abgesehen hiervon wird überwiegend im großen verkauft. Die Schlächter ufer versorgen nahezu den gesammten Bedarf Chicagos und reguliren auch zum größten Theile die Preisgestaltung. Zwischen den den Markt beherrschenden Hauptfirmen soll nämlich ein stillschweigendes Uebereinkommen bestehen, das sie vor

Gabriele.

Eine Erzählung aus dem Leben von Gebh. Schächler-Perasini.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gestern Abend; Madame ging früh zu Bett, dann wurden die Thüren verschlossen.“

„Weißt Du das gewiß?“

„Ganz gewiß!“

Cremieux fühlt, wie es ihn eisalt überläuft. Er seht zweimal an, um endlich hervorzubringen:

„So ist da innen ein Unglück geschehen — oder Madame ist gar nicht hier!“

„Soll ich einen Schlosser holen?“ fragt das Mädchen, am ganzen Leibe zitternd.

Er schüttelt den Kopf.

„Geh' auf Deine Stube, bis ich Dich rufe. Geh', sonst nichts!“

Annette entfernt sich händeringend.

Nun muß er sich Gewißheit verschaffen, er allein, niemand anders soll vorläufig Zeuge sein.

Wozu einen Schlosser, um die Thür zu erbrechen. Er fühlt so viel Kraft in seinen Armen, daß er es mit den eigenen Händen ausführen will. Ein abgeprengtes Schloß, eine zerplitterte Thür! Was will das viel bedeuten?

Noch einmal legt er das Ohr an das Holz — nichts!

Ein kräftiges Anstemmen, ein Knall — die Thür kragt auf; das Schloß hängt lose an dem zerrissenen Holz.

Ein entsetzlicher Geruch strömt auf Cremieux ein, etwas Dampfes, Furchtbares.

Er taumelt der Wand entlang zurück in das Vorzimmer, denn er vermag nichts in dem Schlafzimmer zu

erkennen — und reißt ein Fenster weit auf. Der Morgen strömt ein.

Die Thür zum Schlafgemach bleibt offen.

Langsam wälzt sich ein Dampf zum offenen Fenster hinaus.

Mit wankenden Knien und stieren Blicken nähert sich Cremieux der Schwelle und lehnt sich an die Holzverjhalung.

Der Athem droht ihm auszugehen.

Immer mehr dringt aber die kühle Morgenluft ein. Und da vermag sein Auge den Raum schon zu durchsuchen.

Einen Augenblick steht er mit weit geöffnetem Munde da; ein kurzer Aufschrei entquillt der Kehle.

Dann greift er, einen Stützpunkt suchend, mit gespreizten Fingern hinter sich, findet die Portieren und traktet sich darin fest.

Was in diesem Augenblicke in ihm vorgeht, unmöglich ist es, dies hinreichend zu schildern.

Sein ganzes Gebäude voll Glück und Frieden stürzt trachend zusammen; es flimmert ihm vor den Augen, tobt und stürmt wie die aufgewühlte See in seinem Herzen.

Dennoch sieht er alles!

Gabriele Latour, die er aus einer Nacht des Todes rettete in sein ruhiges Heim, dort lehnt sie in den Polstern des kleinen seidnen Divans.

Ihr Kopf ist hintenübergefunken, die Haare sind gelöst, die Augen geschlossen und ihre beiden Hände falten sich über dem Scheitel — eines Mannes: Georges Dollé's.

Er liegt zur Hälfte am Teppich; seine beiden Arme, die Gabriele's Taille umschlungen hielten, sind etwas heruntergefunken.

Georges' Kopf, mit dem Gesicht nach unten, liegt auf ihrem Schoß.

Kind beide sind regungslos, sie scheinen beide fest zu schlafen.

Cremieux weiß es besser — sie sind todt.

Und noch etwas anderes weiß er jetzt; daß er ein blöder, alter Thor gewesen, das ganze lange Jahr hindurch.

Wie rasend geht das Blut in seinen Schläfen.

Am Fenster steht die Lampe, niedergebrannt, erlösch, als der erste Morgenstrahl durch die Ritzen der Jalousien drang. Nur weil sie dort stand, wo ein geringer Luftstrom sie traf, flackerte die Flamme trübselig weiter und zerfiel, als Cremieux kam.

Die Feuerung ist abgeperrt. Davor steht ein breites Kohlenbeden mit ausgeglühten Resten.

Die giftigen Gase haben sich allgemach verzogen.

Cremieux giebt keinen Laut mehr von sich. Er richtet sich auf, schreitet der Gruppe näher, und mit den Händen Georges' Schulter erfassend, wirft er diesen mit einem Rucke hinweg.

Widerstandslos fällt der Körper polternd, mit dem Kopfe aufschlagend, auf den Boden.

Der Ehre seines Hauses ist er es schuldig, daß man sie nicht so findet.

Sein Auge fällt auf zwei kleine Briefe, die auf dem Tische liegen.

Was sie enthalten, ahnt er.

Mit einer krampfhaften Bewegung steckt er die Papiere in die Tasche.

Dann zieht er an dem Stockzuge.

Annette, die vermuthlich auf dem Corridor lauschte, eilt herbei.

Mit seinem Leibe deckt Cremieux den Eingang des Zimmers.

„Es ist ein großes Unglück geschehen. Rufe den Doktor Germain!“

ruinösen Preisunterbietungen schlägt und eine gewisse Gewinnmenge, unabhängig von den durch Angebot und Nachfrage herbeigeführten Preisschwankungen unbedingt behält.

Wie aus eingestrenten Notizen des mit der Erhebung beauftragten Dr. Schwiebeland hervorgeht, befindet sich die Entwicklung des Fleischnahrungsgewerbes in Europa auf demselben Wege wie in Amerika. Schon beherrschen auch auf dem Kontinent einzelne große Firmen gewisse Gebiete. Die immer lauter ertönenden Klagen der kleinen Fleischer lassen unzweifelhaft erkennen, daß auch schon in ihrem Gewerbe die Tage des Kleinbetriebs gezählt sind.

Soziales und Partei-Leben.

An die Parteigenossen!

Durch Beschluß des Parteitages in Gotha ist das am 5. Dezember 1895 bezüglich der Parteileitung von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages geschaffene Provisorium bestätigt und für das nächste Geschäftsjahr beibehalten worden.

Die Unterzeichneten sind mit der Leitung der Parteigeschäfte für das nächste Jahr betraut worden. In Ausführung dieser Beschlüsse hat sofort im Anschluß an die Wahl die Konstituierung der Parteileitung stattgefunden, bei welcher Gelegenheit folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Die Adresse des Parteibureaus ist wie bisher:

W. Pfannkuch,

Hamburg - Eimsbüttel, Eichenstr. 4, I.
Sämtliche für den geschäftsführenden Ausschuss bestimmte Briefe und sonstige Zusendungen sind nur an die vorstehende Adresse zu richten.

Alle Geldsendungen dagegen sind nur an den Parteikassierer

A. Gerisch,

Hamburg - Eimsbüttel, Eichenstr. 4, I.
zu adressieren.

Beschwerden über den geschäftsführenden Ausschuss oder dessen Geschäftsführung sind an Heinrich Meister, Hannover, Pferdestr. 9 einzufenden.

Parteigenossen! Nach den Bestimmungen des § 4 des Organisationsstatuts hat die Neuwahl der Vertrauenspersonen alljährlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Wir richten deshalb an euch das Ersuchen, diese Neuwahlen überall, wo sie notwendig sind, schleunigst vorzunehmen und von dem Ergebnis derselben, unter genauer Angabe der Adresse des Gewählten, dem geschäftsführenden Ausschuss unter der oben angegebenen Adresse Mitteilung zu machen.

Auch die Vertrauenspersonen jener Orte, welche im neuen Jahre die Parteigeschäfte wie bisher weiter besorgen, werden ersucht, davon dem geschäftsführenden Ausschuss Mitteilung zu machen, damit das Adressenverzeichnis auf dem Laufenden gehalten werden kann und Irrthümer vermieden werden. Die Vertrauenspersonen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht genügt, wenn ihre Neuwahl in irgend einem der Parteiorgane veröffentlicht wird. Bei der großen Zahl unserer Parteiorgane ist es ausgeschlossen, daß seitens des geschäftsführenden Ausschusses eine so genaue Kontrolle stattfindet, um jede Notiz über etwa erfolgte Wahlen von Vertrauenspersonen feststellen zu können.

Die Wahlen der Vertrauenspersonen haben in öffentlichen Parteiversammlungen stattzufinden, zu denen jedermann Zutritt hat, der sich zu den sozialdemokratischen Grundzügen bekennt.

Wo solche Versammlungen nicht stattfinden können, sei es, weil die Genossen kein Lokal bekommen, oder weil, wie in Mecklenburg, sozialdemokratische Versam-

lungen überhaupt nicht gebildet werden, da genügt es, wenn die Parteigenossen sich privatim verständigen und einen aus ihrer Mitte als Vertrauensperson in Vorschlag bringen.

Parteigenossen! Der geschäftsführende Ausschuss wird wie bisher, so auch im neuen Jahre seine Pflicht erfüllen, wir erwarten, daß euerseits das Gleiche geschieht.

Vorwärts, trotz alledem!

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Hamburg, 19. Oktober 1896.

Der geschäftsführende Ausschuss.

H. Förster. A. Gerisch. H. Könen.

F. Mollenhuth. W. Pfannkuch.

„Als fluchtverdächtig“ vorläufig festgenommen wurde Dienstag früh in seiner Privatwohnung der verantwortliche Redakteur des „Braunschweiger Volksfreund“. Genosse Jaech ist verheiratet; ein Grund seiner Fluchtverdächtigkeit liegt nicht vor. In Mülhausen, wo er die schweizerische und französische Grenze innerhalb einer Stunde erreichen konnte, hat derselbe, als er noch nicht verheiratet war und eine Gefängnisstrafe von vier Monaten vor sich hatte, unbekannt durch die dortigen Behörden wochenlang, nachdem das Urtheil rechtskräftig geworden war, in der Freiheit verkehrt. Die braunschweigischen Behörden haben offenbar den Ehrgeiz, noch schneidiger zu sein, als die Behörden im Lande der Diktatur.

Gera. Nach langen schweren Leiden ist am Montag Ernst Hahn hier im Alter von nur 46 Jahren gestorben.

Mit unwandelbarer Treue hat Ernst Hahn mehr wie 25 Jahre lang seine ganze Kraft in den oft so schweren Dienst des Volkes gestellt. In den Stürmen des Ausnahmefalles hat er mit scharfer Auffassung und klarem Blick die kleine Schaar der Getreuen im russischen Lande wacker geführt und geleitet. Als Mensch und Parteigenosse stand er bei Freund und Feind in hohem persönlichen Ansehen: ein ganzer Mann!

1891 und 1894 wurde er in den Gemeinderath gewählt, und 1892 machte ihn der 3. Geraische Wahlkreis mit 599 von 903 abgegebenen Stimmen zum Landtagsabgeordneten, welchen Sitz er auch in der Wahl von 1895 mit 612 von 970 abgegebenen Stimmen behauptete.

An seinem Grabe trauern mit den Tausenden von Genossen seine treue Frau und zwei Kinder.

Ehre seinem Andenken!

Ueber die Durchschnittsgehälter der deutschen Eisenbahn-Beamten und Eisenbahn-Arbeiter bringt die „Leipziger Volkszeitung“ nachfolgende interessante Zusammenstellung:

Bayern	1515 M.
Main-Neckar-Bahn	1495 "
Baden	1469 "
Reichsbahn	1383 "
Württemberg	1253 "
Preußen	1233 "
Oberhessische Bahn	1168 "
Sachsen	1152 "
Ditenburg	1061 "
Mecklenburg-Friedrich-Franz-Bahn	946 "
Weimar-Verka-Blankenhain	857 "

Hieraus ist ersichtlich, daß die preussischen, die sächsischen und noch mehr die Mecklenburger Eisenbahnen ihre Angestellten sehr schlecht besolden. Bei der starken Ueberschuldwirtschaft der preussischen Staatsbahnen ist das besonders bemerkenswerth.

Wie man Löhne bietet. Im „Generalanzeiger“ des „Berliner Tageblatt“ vom 14. Oktober befindet sich folgendes Inserat eines Geschäfts in der Münzstraße:

„Ja — eben und —“

„Trage Sorge, daß niemand von Euch davonläuft und die Sache auschreit. Kümmer Dich nicht um mich. Geh' und mach Dich dem Doktor behilflich.“

Wieder bleibt Cremieux allein.

„Tod! Sie sind beide todt!“ schreit er auf. „Nun hat sie, was sie wollte, schon damals. Verflucht seine —“

Seine Stimme bricht.

Aus dem Spiegel gegenüber starrt ihm sein eigenes schmerzverzerrtes Antlitz entgegen.
Graue Haare — graue Haare.

6.

Heller Vormittag ist's.

Eine fieberhafte Thätigkeit herrscht im Hause. Nur Cremieux liegt noch in starrer Bewegungslosigkeit in seinem Lehnstuhle.

Da tritt der Arzt bei ihm ein. Sein ganzes Aeußere zeigt von harter, stundenlanger Arbeit. Schweiß steht noch jetzt auf seiner Stirn.

Cremieux hebt kaum den Kopf, als sich der alte, freundlich gesinnte Arzt neben ihm niederläßt. Der begreift das ganze Drama, dennoch that er seine Pflicht.

„Sie sind gerettet!“ sagt er schwer.

Cremieux will auffahren, aber dann ist die Wallung bereits vorüber.

„Gut — gut,“ stammelt er.

Der Bericht des Arztes schlägt wie im Traum an sein Ohr. Beide gerettet — wenigstens hofft es der Doktor nach den verzweifeltsten Anstrengungen.

Für Klasse suche zuverlässiges junges Mädchen, Anfangsgehalt zwanzig Mark. — Für eine Kassirerin ist freilich diese gewaltige Summe die beste Verführung zum Durchbrechen.

Aus Nah und Fern.

Berlin. Einer der Mörder des Justizraths Lvy ist in der Person des 17jährigen Lehrlings Große ergriffen worden. Er ist geständig und bezeichnet als Anstifter und Mithäter einen noch nicht ergriffenen Mann mit Namen Bruno Werner, welcher Schreiber bei dem Justizrath Levy war.

Ein Kulturbild aus dem preussischen Osten. Aus der westpreussischen Kreisstadt Mewe wird der „Volkszeitung“ geschrieben: Im vorigen Winter wurde eines Tages der schwerkranke, domizilllose, etwa achtzigjährige Arbeiter Westphal auf der Landstraße in der Nähe von Gogolewo bei Mewe aufgefunden und in's Dorf gebracht. Er athmete laut in kurzen Zügen, stöhnte sehr und war nicht im Stande, sich zu erheben und fortzubewegen. Auf Anordnung des Gemeindevorstehers wurde er in dem Gasthause untergebracht. Am andern Tage sollte er nach seiner angeblichen Heimath Gr. Falkenan gebracht werden. Der Kranke, der sich nur wenig erholt hatte, bat schließlich, ihn doch noch einen Tag in Gogolewo zu lassen. Der Gemeindevorsteher fürchtete jedoch, W. könne sterben und die Gemeinde müsse dann die Begräbniskosten bezahlen. Er beauftragte daher den Nachtwächter B., den W. nach Gr. Falkenan zu fahren. Der schwerkranke alte Mann wurde nun auf einen Schlitten geladen, auf Strohhalm gebettet und so in seinem durchlöchernten Anzuge nach dem vierzehn Kilometer entfernten Falkenan gefahren. Der dortige Gemeindevorsteher weigerte sich jedoch, den Kranken anzunehmen, und der Nachtwächter fuhr weiter und zwar nach Grünhof. Unterwegs äußerte er: „Zurück bringe ich ihn nicht!“ Was er damit meinte, zeigte sich bald. Vor dem Gasthause in Gr. Falkenan, äußerte er zu zwei Personen, die mit ihm mitfahren wollten, er müsse erst den Mann da herunterschmeißen. Diese Absicht führte er denn auch buchstäblich aus und fuhr seines Weges. Der Gastwirth G. fand später den Westphal im Schnee und nahm ihn in seinen Viehstall, bettete ihn auf Strohhalm und gab ihm Decken zum Zubedecken. Nach zwei Tagen war der achtzigjährige Greis seinen Leiden erlegen. Die Strafkammer zu Graubenz, vor welcher sich der Gemeindevorsteher und der Nachtwächter von Gogolewo wegen Körperverletzung bezw. Aussetzung einer Person zu verantworten hatten, sprach den Gemeindevorstand frei, verurtheilte aber den Nachtwächter zu drei Monaten Gefängnis.

Das macht nichts! An einem Orte, an dem neulich (Gotha? Red.) viele Sozialdemokraten geschäftlich zu thun hatten, wurde grade irgend eine offizielle Feierlichkeit mit den üblichen Tafelien gehörig begangen. Als am Abend die Feiern ihre ernste Thätigkeit, die Anderen ihren fröhlichen Schmaus beendet hatten, kam es zu allerhand vergnüglichen Zwischenfällen. So lag ein ordensgespikter Herr, dem die tüchtigen Geister des Weines das Untergestell allzu wacklig gemacht hatten, am Rande der Straße und bat mit der komischen Freundlichkeit der Opfer des Alkohols die Vorübergehenden, ihm doch aufzuhelfen. Schnell eilte ein freundlicher Samariter auf ihn zu; doch als er Ordenssterne funkelnd sah, sprach er vor sich: „Aber, mein Herr, ich bin Sozialdemokrat!“ Darauf der Andere: „O, das macht nichts, helfen Sie mir um Gottes willen nur auf die Beine!“ So geschah's, und die herrliche Säule der Ordnung wackelte weiter.

Das Mädchen stößt ängstliche, wimmernde Laute aus, läuft aber rasch davon.

Eine Viertel Stunde vergeht.

Cremieux sinkt auf einen Stuhl und starrt wie geistesabwesend vor sich hin.

Eine halbe Stunde vergeht.

Es wird heller und heller. Die Sonne blizt herein, im Garten draußen singt ein Vogel.

Alles Lüge und Verrath.

Es war eine Sturmnacht, die heutige, furchtbarer als jene, da er Gabriele Latour hierher schleppte, mit Gewalt hierher schleppte, mit Gewalt hierhertrug. Das hat er nun davon!

Rasche Schritte. Thüren fliegen auf. Der Doktor kommt!

„Was ist geschehen?“

„Ein Unglück — nur ein großes Unglück“, stottert Cremieux. „Dort im Schlafzimmer — Vergiftung durch Kohlen-gase. Suchen Sie zu retten! Und nicht wahr, alter Freund, Stillschweigen gegen Jedermann, bis auf Weiteres?“

Doktor Germain macht eine zustimmende Bewegung und eilt in das Schlafzimmer.

Cremieux wankt nach seiner Arbeitsstube. Dort fällt er in den alten Lehnstuhl, schwerathmend.

Der Lärm hat unterdessen die übrige Dienerschaft im Hause geweckt, Francois und die Haushälterin.

Cremieux läßt die Hand langsam auf eine Tischglocke sinken.

Francois kommt.

„D — Herr Cremieux —!“

„Hast Du von dem Unglück gehört, Alter?“

Das Fenster schloß nicht ganz; es konnte frische Luft eindringen, deshalb erlöschte auch die Lampe nicht. Nur eine tiefe, todtenähnliche Ohnmacht hielt beide umfangen.

„Wo — sind sie?“ stößt Cremieux hervor.

„Er, nach seiner Wohnung in der Fabrik verbracht und sie,“ antwortete Germain zornig, „im Schlafgemache.“

„Wollen Sie ihre weitere Behandlung übernehmen, alter Freund?“

„Muß ich nicht?“

„Ich danke! Und nochmals — Schweigen —“

Der Doktor entfernt sich in leicht begreiflicher Aufregung.

Mit vieler Mühe läßt sich Cremieux nach der Fabrik fahren, noch denselben Nachmittag, um die laufenden Geschäfte zu ordnen.

Nach George fragt er nicht; der liegt oben in seinen Gemächern; aber die Fäuste zucken ihm, wenn er an den Unankbaren denkt, diesen Verräther.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. H. W. Diez Verlag) ist soeben das 3. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Retrogene Betrüger. — Studien und Bemerkungen zur Entwicklungsgeschichte des wissenschaftlichen Sozialismus. Von Peter v. Strauß. — Die Präsidentschaftswahl in den Vereinigten Staaten. Von F. A. Sorge. — Kritik der Kritik des Londoner Kongresses. Von Ch. Bonnier. — Feuilleton: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Zeitalter der großen Revolution. Von Paul Lafargue.